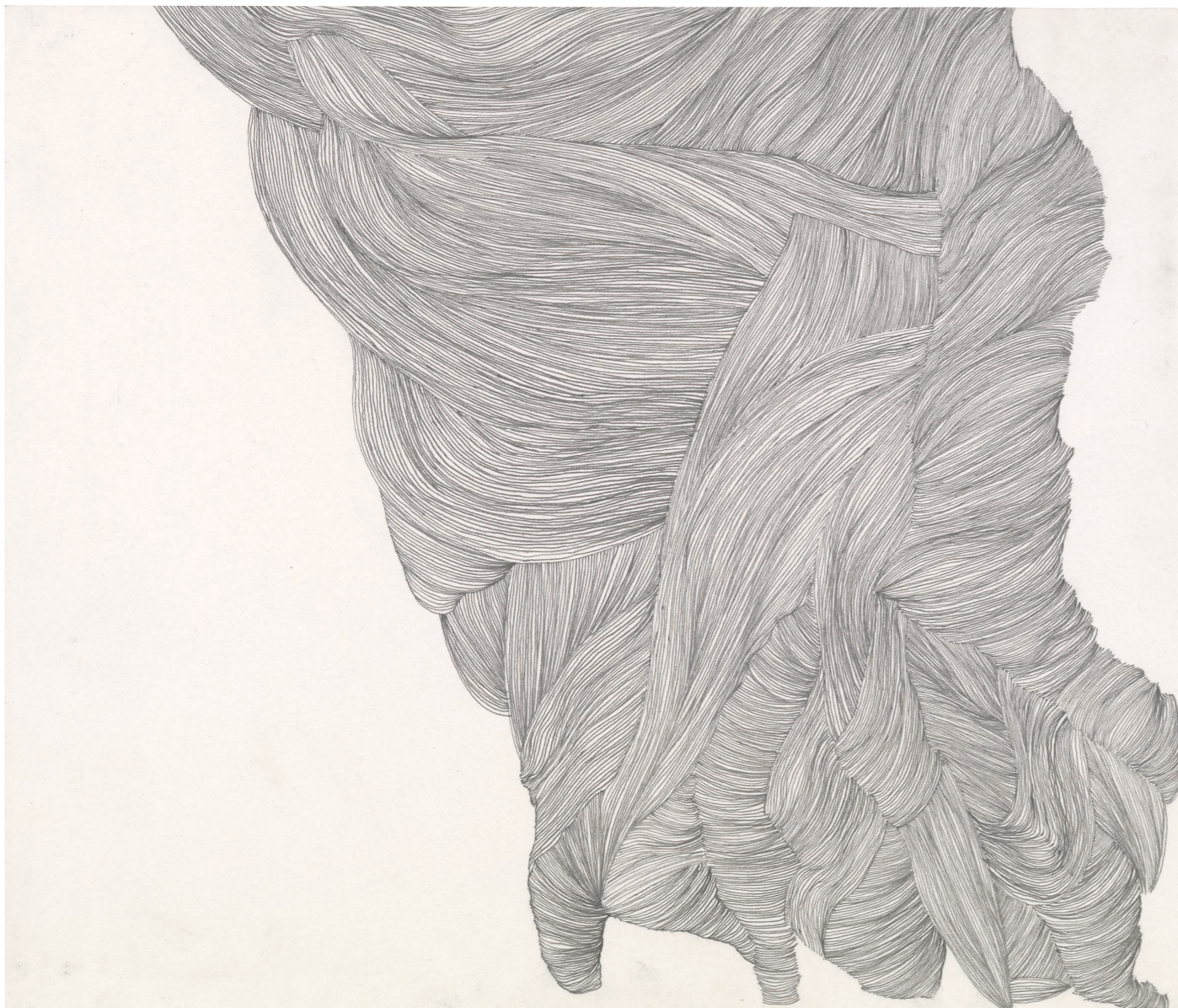




»Die Lust an der Zeichnung«

Ausstellung im Hospitalhof · Fr 07.10. bis Mi 16.11.22



Patrizia Bach, Zeichnung zu *Vergangenheit, in jedem ihrer Momente zitierbar (am Beispiel Istanbul)*, seit 2015
A200_09_01, 20 × 24 cm, Bleistift auf Papier

Ausstellungen zur Kunst der Gegenwart gibt es schon seit 35 Jahren im Hospitalhof und in der Hospitalkirche. Unter Pfarrer Helmut A. Müller hat sich bereits der alte Hospitalhof und die Hospitalkirche als Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst einen Namen gemacht. Diese Tradition wird im neuen Hospitalhof fortgesetzt. Mit dem Neubau des Hauses – Architekten LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei – haben sich auch neue Möglichkeiten für die Präsentation von Kunstwerken in den Foyerbereichen des Hospitalhofs ergeben, nach wie vor finden sich einzelne Ausstellungsstücke auch im Sakralraum der Hospitalkirche.

Den Fachbeirat Kunst im Hospitalhof gibt es seit der Eröffnung des neuen Hospitalhofs im Mai 2014. Die fachkundigen Mitglieder kommen aus dem Kunstmuseum, der Kunstakademie, der Galerien- und Kurator:innen-Szene sowie der Ev. Landeskirche: Dr. Eva-Marina Froitzheim, Prof. Andreas Opiolka, Prof. Dr. Tilman Osterwold († 2021), Gabriele Ott-Osterwold, Brigitte Wetter, Dr. Ralf Christofori, Carolin Wurzbacher, Dr. des. Marie-Luise Zielonka, Pfarrer Reinhard L. Auer, Pfarrer Johannes Koch, Pfarrer Eberhard Schwarz, Pfarrerin Monika Renninger. Die Expertise dieses Gremiums sorgt für Qualität und Innovation bei den in der Regel drei bis vier kuratierten Ausstellungen im Jahr. Dazu kommen die Benefizausstellung von Release und

Kunst e.V. sowie die Präsentationen der Graphothek Stuttgart. Die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart als Trägerin der Bildungsangebote im Hospitalhof und Gastgeberin dieses Hauses dankt den Mitgliedern des Fachbeirats Kunst für ihre Zeit und ihr Engagement, mit dem sie ihre Expertise und Beratung zur Verfügung stellen. Der Hospitalhof wird weiterhin ein Ort der Gegenwartskunst bleiben.

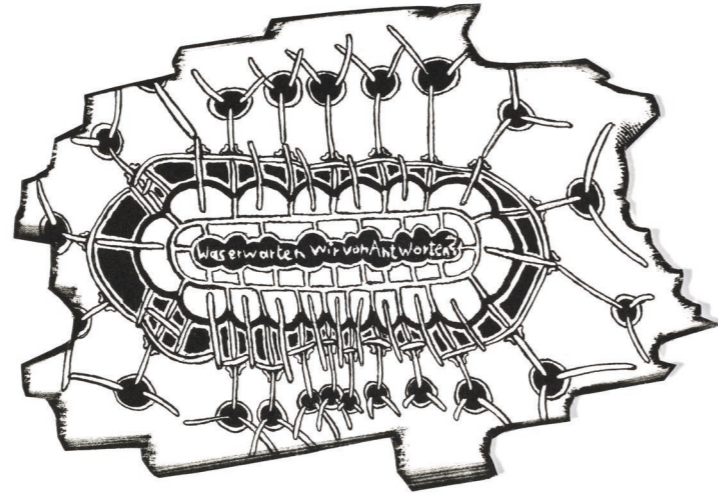
Bei den Gesprächen im Fachbeirat Kunst hat sich »Die Lust an der Zeichnung« im Laufe der Zeit entwickelt, mitsamt der Idee, eine gemeinsame Ausstellung dazu zu planen. Es liegt in der Natur der Sache, dass bei so vielen Expert:innen eine große Fülle von künstlerischen Positionen des Themas zusammengetragen wird. Marie-Luise Zielonka hat die Herausforderung angenommen, diese Vielfalt in einer stimmigen Ausstellung zusammenzuführen und ansprechend zu kuratieren. Ihr gilt unser großer Dank, ebenso wie den Künstlerinnen und Künstlern, die ihre Werke in den nächsten Wochen bei uns zeigen und Gegenwartskunst mit den Gegenwartsfragen und -themen, die bei uns erörtert werden, ins Gespräch bringen.

Pfarrerin Monika Renninger
Leitung Evang. Bildungszentrum Hospitalhof

Anmerkungen zur Ausstellung »Die Lust an der Zeichnung«

Überall wird gezeichnet. Seien es die präzisen Linien des Bauzeichners oder die flüchtig intuitive Kritzelei mit Kugelschreiber während eines Telefonats. Schon die Kleinsten werden aktiv, wenn man ihnen Stift und Blatt vorlegt. Es ist die unmittelbare Verbindung von Kopf und Hand, Geist und Geste, die die Zeichnung ausmacht. Der Drang zu Zeichnen lässt sich bis zu den frühen Höhlenzeichnungen im heutigen Frankreich zurückverfolgen, die vor etwa 30.000 Jahren entstanden sind. Jean-Luc Nancy hat diesen Drang zu Zeichnen in seinem Buch »Die Lust an der Zeichnung« (2009) beschrieben.¹ Ausgangspunkt für seine Überlegungen war die gleichnamige Ausstellung im Musée des Beaux-Arts Lyon, die er 2007 mit einer *Carte Blanche*, also ohne thematische Vorgabe, kuratierte.² Mit seinen Gedanken gibt der 2021 verstorbene französische Philosoph weiterhin Anstoß zur Auseinandersetzung mit den vielfältigen Positionen zeitgenössischer Zeichnung in der Kunst.

Nancy versucht der Faszination Zeichnung mit dem aus der Psychoanalyse kommenden Begriff »Lust« auf den Grund zu gehen. Wichtig ist dabei, dass sich die Lust grundsätzlich nicht befriedigen lässt oder erschöpft, sondern stets nach neuen Ausformungen strebt. Dabei kann das, was zunächst lustvoll erscheint auch zwanghaft werden. Für Nancy liegt der Reichtum des Wortes »Lust« in seiner Ambivalenz: »Ohne eine Dichotomie zuzulassen, ist es in der Lage, die Bedeutung der Annehmlichkeit mit jener der Erwartung oder des Strebens zu verbinden.«³ Er bringt die Zeichnung auf die Formel »Auf das eine Form erscheine«.⁴ Absicht und Umsetzung, Akt und Potenz durchdringen sich beim Zeichnen, wobei immer auch etwas Unvorhergesehenes entsteht. Dies gilt gleichermaßen für figürliche und ungegenständliche Darstellungen, denn sie sind jeweils ausgezeichnet durch die Art, den Modus, den Schwung der Geste, die Kraft der Bewegung, die Schwere oder Leichtigkeit eines Strichs.⁵ Die Zeichnung lässt Figur und Grund in unterschiedlichen Konstellationen aufscheinen. Mal positioniert sich die einzelne Linie selbstbewusst gegenüber einer unbe-



Carmen Weber, aus der Serie *Nähe und Distanz*, 2019, Lithografie auf Papier, Maße variabel

stimmten Weite; mal bedecken viele Linien das Blatt dicht an dicht. Die Zeichnung ist dabei nicht auf Arbeiten auf Papier zu reduzieren – gezeichnet wird auch auf Materialien wie Glas, Holz oder Asphalt. Als Raumzeichnung sprengt sie bisweilen den Bildrahmen. Schon in der von Nancy kuratierten Ausstellung in Lyon sahen die Besucher:innen nicht nur Arbeiten auf Papier, sondern auch raumgreifende Installationen. Der Zeichnung in diesem »erweiterten Feld«⁶ begegnet man 2022 auch in der Ausstellung »Die Lust an der Zeichnung« im Hospitalhof Stuttgart.

Die Gruppenausstellung versammelt zehn Positionen zeitgenössischer Zeichnung aus Deutschland, die die Vielfalt von Zeichnung vor Augen führen. Anhand der Werke von Patrizia Bach, Andreas Grunert, Tim Hendel, Carolin Jörg, Ulrike Kirbach, Stefan Marx, Gabriela Oberkofler, Peter Riek, Axel Rohlf und Carmen Weber kann man der Lust an der Zeichnung im Ausstellungsraum nachspüren.

erinnung
"rief der Herr
(am Thore her)
und vergaß:
mit ein Glas
Wein
den er schenken



Ulrike Kirbach, *U.U.D.H.H. (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, Nr. 4, 2018, Scherenschnitt und Zeichnung auf Papier, 21 x 29,7 cm

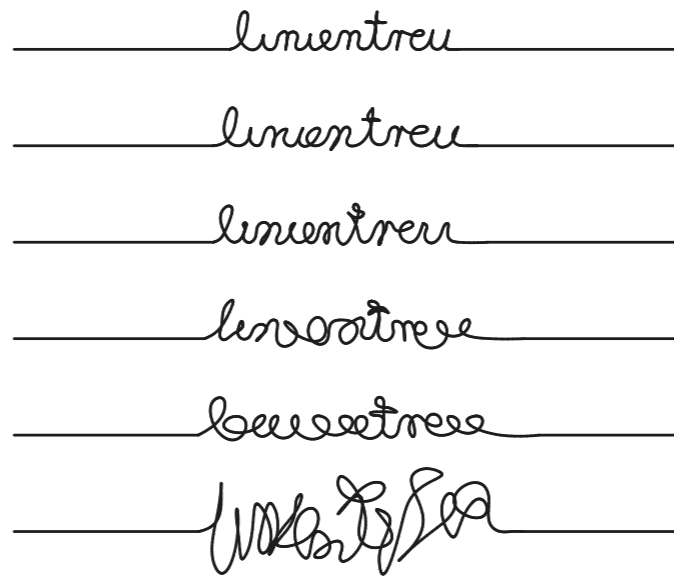
So unterschiedlich die künstlerischen Ansätze auch sind, lassen sich Verbindungslinien zwischen den einzelnen Arbeiten aufzeigen. Bei Tim Hendel, Patrizia Bach, Peter Riek und Ulrike Kirbach spielt die Verortung eine besondere Rolle. **Tim Hendel** hat für seine Serie *Neckar Center* (2022) immer wieder das gleichnamige Einkaufszentrum bei Esslingen besucht und die dort gemachten Beobachtungen in seinen Graphitzzeichnungen festgehalten, wobei das real Gesehene auf dem Blatt abstrahiert wird. Die Serie *U.U.D.H.H. (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, 2018) hat **Ulrike Kirbach** mehrfach an den Hospitalhof geführt. Ihre Gedanken, Zeichnungen und Scherenschnitte sind so konkret mit dem Ausstellungsort verbunden. **Patrizia Bachs** Zeichnungen aus dem Projekt *Vergangenheit, in jedem ihrer Momente zitierbar (am Beispiel Istanbul)* (seit 2015) entstehen in Auseinandersetzung mit Fotografien, die sie auf Istanbul Straßen von fliegenden Händlern erstanden hat. Die Fotografien und die Informationen auf deren Rückseiten, sind Anhaltspunkt für Stadtwanderungen, bei denen sich Bach auch von Walter Benjamins Gedanken aus *Über den Begriff der*

Geschichte inspirieren lässt. Eine Herangehensweise, die sie bereits für ihre *Passagen-Arbeit* in Paris entwickelt hat. Wenn **Peter Riek** mit dem Fahrrad reist, zeichnet er unterwegs nicht auf Papier, sondern er nutzt den Asphalt als Grund für seine Straßenzzeichnungen mit Kreide. Diese hält er fotografisch fest und paart sie im Ausstellungsraum mit dokumentarischen Fotografien des gleichen Orts, wie in *Katastrophe und Katharsis* (2021), eine Serie, die auf einer Reise von Heilbronn nach Hamburg entstand und bei der er auch das Katastrophengebiet im Ahrtal besuchte. Auf den Fenstern des Foyers im Hospitalhof kann man außerdem sein *Manifest* (2021) lesen, das mit den auf Faserzementplatten gedruckten Straßenzzeichnungen korrespondiert, die er auf einer Fahrt ins französische Barbizon gemacht hat.



Stefan Marx neben seiner Arbeit *Must be Another One, Negative*, Berlin 2019, Monotype, Monopigmented Acrylic Ink on Somerset Satin Paper, 166 × 128 cm FOTO: NILS MÜLLER

Ein Zusammenspiel von Text und Bild wird auch in den Arbeiten von Stefan Marx, Axel Rohlf, Carolin Jörg und Carmen Weber deutlich. Plakativ setzt **Stefan Marx** in seinen Schriftbildern Worte und Gedanken in Szene, die durch das gewählte Großformat schon von weitem im Foyer des Hospitalhofs lesbar sind: »MUST BE ANOTHER ONE« heißt es dort einstimmig. Die visuelle Poesie, deren Vertreter **Axel Rohlf** ist, legt den Fokus auf die konkret visuelle Qualität von Schrift. Beispiele dafür zeigt eine Gruppe von 48 Blättern aus verschiedenen von ihm herausgegebenen Bänden zur konkreten Poesie. In **Carmen Webers** kleinformatischen objekthaften Lithografien der Serie *Nähe und Distanz* (2019) weben sich kleinteilige Strukturen und Formen um Gedanken, die ihr bei der Arbeit über den Weg laufen. Sie zeichnet in Stein und nimmt in ihrer Serie *Übersichtskarte* (2019–21) mit ihren langjährigen Überzeichnungen gefundener Drucksteine der Zeichnung ihre vermeintliche Spontaneität. **Carolin Jörgs** lautmalerische Wandarbeit führt zusätzlich eine klangliche Ebene mit ein. Der Lichthof im Treppenhaus wird dabei zum Rahmen für das Netz aus HAHAHAs, das die Künstlerin dort eigens für die Ausstellung installiert hat.



Axel Rohlf, *linientreu*, aus *...und zum Dritten*, 2011, 21 × 29,7 cm

Die Natur und ihre Beziehung zum Menschen treten in den Arbeiten von Andreas Grunert und Gabriela Oberkofler in den Fokus. **Andreas Grunert** setzt auf drei querformatigen Schaltafeln im Innenhof des Hospitalhofs traumhaft anmutende Landschaften und Szenen ins Bild. Die Abstraktion der unbestimmten schwarzen Fläche in der Arbeit *Garten* (2022) korrespondiert im Innenraum mit der flächendeckenden Schraffur seines *Waldstück III* (2017). **Gabriela Oberkoflers** scharfe Naturbeobachtungen sind Ausgangspunkt für ihre filigranen Zeichnungen von Flora und Fauna aus der Serie *Pflanzenpalaver II* (2020), bei denen auch unter der Erde Verborgenes sichtbar und somit vorstellbar wird. Selbst bei ihren gegenständlichen Sujets ist die Künstlerin in der Darstellung frei, denn es geht hier nicht um eine möglichst naturgetreue Repräsentation, sondern um eine künstlerische Perspektive, die für die Zerbrechlichkeit der Natur sensibilisiert.



Andreas Grunert, *Brücke*, 2022, Graphit auf Schaltafel, 50 × 150 cm

Wenn die Zeichnung im Ausstellungsraum fotografisch repräsentiert wird, sich als filigrane Papierbahnen an Nägeln entlanghangelt oder direkt auf ein Sieb erfolgt, das normalerweise zur Erstellung von Mehrfachdrucken verwendet wird, dann stellt sich die Frage was Zeichnung ist ganz konkret. Für Nancy ist sie »die Geburt der Form«, womit er eine Formulierung gefunden hat, die der Vielfältigkeit von Zeichnung gerecht wird.⁷ Die Besucher:innen der Ausstellung sind jedoch eingeladen, diese Frage in der Auseinandersetzung mit den Werken für sich selbst zu beantworten und sich von der Lust an der Zeichnung anstecken zu lassen. Hierzu bietet auch die freie Doppelseite am Ende dieses Begleithefts Platz.

In Vorbereitung zur Ausstellung fand im Sommersemester 2022 am Kunsthistorischen Institut der Universität Stuttgart eine von mir geleitete Übung statt. Die Studierenden haben sich inhaltlich mit Jean-Luc Nancys Text auseinandergesetzt und sich jeweils intensiv mit einer Künstlerin oder einem Künstler der Ausstellung befasst. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung sind die Werktexte zu den einzelnen künstlerischen Positionen, die von den Studierenden anlässlich des Seminars verfasst wurden. Ich möchte mich für ihre motivierte Mitarbeit bei allen Teilnehmer:innen des Seminars herzlich bedanken. Mein größter Dank gilt den beteiligten Künstler:innen, die sich bereit erklärt haben, mit den Studierenden in den Austausch zu treten und ihnen Informationen zu ihren Arbeitsweisen zugänglich zu machen.

Die Idee zur Ausstellung ist aus Lust an der Zeichnung entstanden. Jedes Mitglied des Fachbeirats Kunst des Hospitalhofs hat eine Künstlerin oder einen Künstler vorgeschlagen. Die Ausstellung wurde bereits 2018 geplant und konnte nun endlich umgesetzt werden. Leider ist Tilman Osterwold im Sommer 2021 verstorben, der den Kontakt zu dem von ihm vorgeschlagenen Künstler Stefan Marx noch persönlich hergestellt hatte, der nun ebenfalls in der Ausstellung vertreten ist. Insofern gedenkt die Ausstellung insbesondere auch Tilman Osterwold und seinem Engagement für den Fachbeirat Kunst am Hospitalhof, dem er seit seiner Gründung 2014 angehörte.

Marie-Luise Zielonka

1 Jean-Luc Nancy, *Die Lust an der Zeichnung (Le Plaisir au dessin)*, 2009), Paris 2013
 2 Sylvie Ramond (Hg.), *Le plaisir au dessin. Carte blanche à Jean-Luc Nancy*, Ausstellungskatalog Musée des Beaux-Arts de Lyon, Lyon 2007/2008, Paris 2007
 3 Nancy, *Die Lust an der Zeichnung*, 2013: 29
 4 Ebenda: 13
 5 Vgl. Ebd.: 24
 6 Siehe dazu: Hans Dickel, *Zeichnung seit 1960. Drawing in the expanded field*, München 2021
 7 Nancy, *Die Lust an der Zeichnung*, 2013: 13



Patrizia Bach, Zeichnung zu *Vergangenheit, in jedem ihrer Momente zitierbar (am Beispiel Istanbul)*, seit 2015, F104_03_007, 20 × 24 cm, Bleistift auf Papier

Patrizia Bach

* 1983 in München, lebt in Berlin und Istanbul

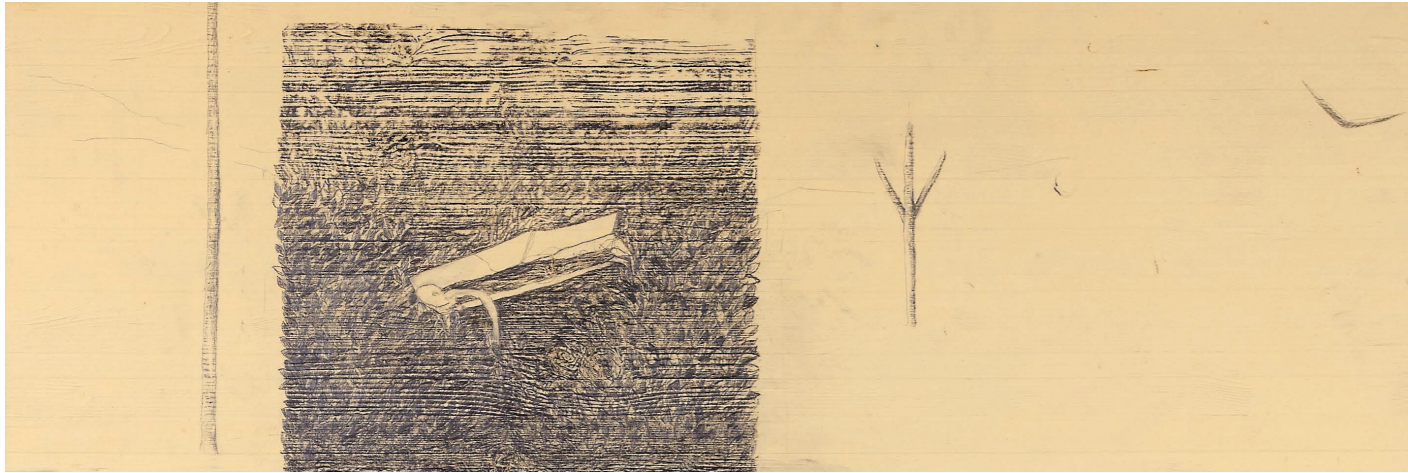
Patrizia Bach widmet sich in ihrer künstlerischen Arbeit hauptsächlich der Zeichnung. Seit 2001 trägt sie außerdem im *TOMIKO Archiv* über 500.000 Fotografien zusammen (tomikoarchiv.de). Bei den Bildern dieser Sammlung handelt es sich überwiegend um vorgefundene Familien- und Amateur-Aufnahmen, größtenteils aus Deutschland. Auf Grundlage des *TOMIKO Archivs* entstehen unterschiedliche Projekte, die Bach alleine oder in Zusammenarbeit mit anderen Künstler:innen ausführt. Unter anderem wurde das Archiv Grundlage einer langjährigen Recherche in Istanbul. Zwischen 2015 und 2016 sammelte Patrizia Bach 13 Konvolute, die sie auf Spaziergängen durch die Stadt auf den Wägen der fliegenden Händler vorfand. Diese zufälligen Begegnungen inspirierten sie zu Stadtwanderungen, die durch diese Fotografien und die Informationen, die sich auf deren Rückseiten befinden, gelenkt werden sollten. Dabei gilt ihr Interesse unter anderem der teils willkürlichen Umbenennung von Straßen und ganzen Stadtvierteln, da diese beispielhaft für das Umschreiben und die Konstruktion von Geschichte sind, für die Patrizia Bach mit ihrem künstlerischen Blick sensibilisiert.

Wie in ihrem vorherigen Projekt *Passagen-Arbeit* begleiten Patrizia Bach dabei auch in dem Projekt *Vergangenheit, in jedem ihrer Momente zitierbar (am Beispiel Istanbul)* Walter Benjamins Schrift- und Denkbilder. Benjamins letzten Text *Über den Begriff der Geschichte* als Anleitung dafür lesend, wie Geschichte zu schreiben sei, untersucht sie die Bilder der Stadt und der Archive, ihre eigenen Zeichnungen und die türkische Sprache (in Form der erwähnten Straßennamen) durch die Lupe des Textes – auf der Suche nach dem »heimlichen Index und der geheimen Verabredung zwischen den gewesenen Geschlechtern und unserem«.

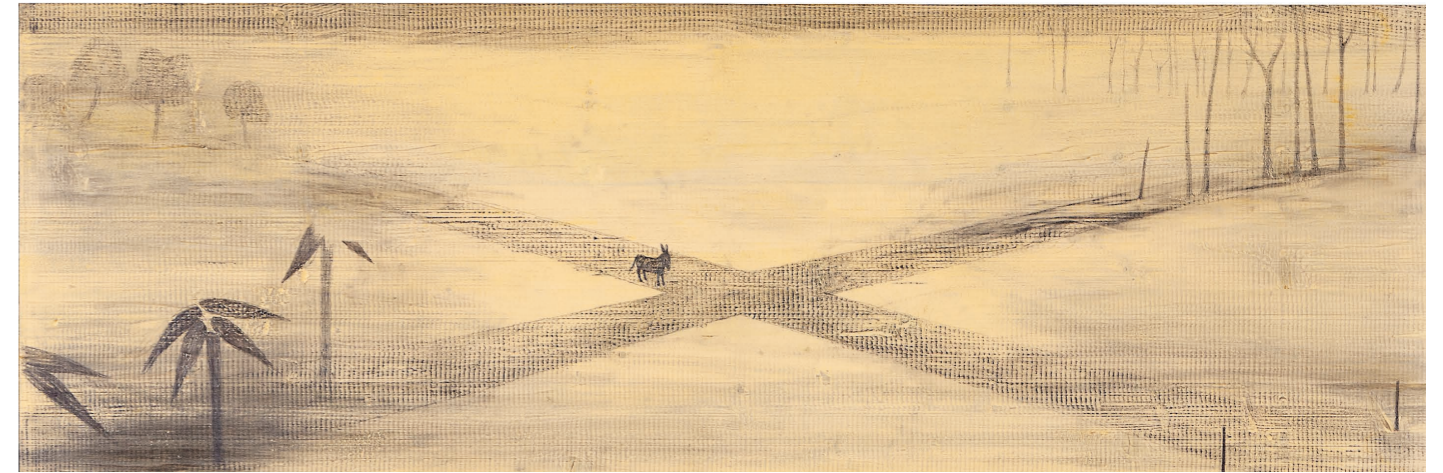
Zitate: Frei zitiert nach Walter Benjamins Text *Über den Begriff der Geschichte*



Patrizia Bach, Zeichnung zu *Vergangenheit, in jedem ihrer Momente zitierbar (am Beispiel Istanbul)*, seit 2015, F104_03_023, 20 × 24 cm, Bleistift auf Papier



Andreas Grunert, *Garten*, 2022, Graphit auf Schaltafel, 50 × 150 cm



Andreas Grunert, *Kreuzung*, 2022, Graphit auf Schaltafel, 50 × 150 cm



Andreas Grunert, *Waldstück III*, 2017, Acryl auf Leinwand, 97 × 140 cm

Andreas Grunert

* 1947 in Chemnitz, lebt in Beuren bei Hechingen

Andreas Grunert lässt die Grenzen zwischen Malerei und Zeichnung in seinen Werken verschwimmen. Er arbeitet gerne mit unterschiedlichen Materialien. Bei den ausgestellten Werken, welche aus einer von Grunert neu begonnenen Serie stammen, ist die Verbindung zwischen Material und zeichnerischer Wirkung besonders auffallend: Auf den extrem querformatigen Schaltafeln arbeitet er mit Graphitstift. Die plastische Oberflächenstruktur des Holzes, die den Zeichnungen Tiefe gibt, lenkt den Fokus auf das Material, die Lebendigkeit des Holzes. Die wetterfesten Tafeln werden im Außenbereich, im Innenhof des Hospitalhofs, gezeigt.

Die formale und inhaltliche Offenheit in Grunerts Werken zeigt sich auch in ihren Kontrasten. Klar umgrenzte und doch oft abstrakte Formen werden einer unbestimmten Leere gegenübergestellt – Offenheit und begrenzter Raum. Der Künstler verbindet konkret Gesehenes mit abstrakten Bildvorstellungen. Figürliche Attribute auf den Tafeln setzen den Maßstab für die große Ausdehnung des Raumes.

Grunert zeigt uns Bildwelten, die dazu anregen, das Dargestellte zu ordnen und zu interpretieren. Die Motive können in ihrer Verbindung von Klarheit und Offenheit die Betrachtenden zur imaginativen Erweiterung und damit zur Suche nach dem Wesentlichen im Leben anregen.



Tim Hendel

* 1984 in Stuttgart, lebt in Esslingen

Die Zeichnungen aus der Reihe *Neckar Center* von Tim Hendel zeigen unterschiedliche Momentaufnahmen im Einkaufszentrum Neckarcenter in Esslingen. Sie sind in einem sechsmonatigen Zeitraum, etwa von September 2021 bis Februar 2022, entstanden. Hendel setzte sich hierbei mehrere Stunden dem Treiben im Einkaufszentrum aus, um die Menschen und ihre Umgebung intensiv zu studieren. Es ging ihm bei den Freihandzeichnungen vor allem darum, seine Beobachtungen und Sinneseindrücke in Zeichnungen festzuhalten. Dabei ist weniger eine genaue Wiedergabe eines Ist-Zustands seine Absicht, sondern vielmehr eine freie Interpretation, die auch die Rezipient:innen zur Auseinandersetzung einlädt.

Denn meist sind die Zeichnungen nicht leicht zu erschließen, in dem was sie darstellen. Sie wandeln sich von figurativen hin zu abstrakten Formen und laden dazu ein, sich auf die Flüchtigkeit und Schnelligkeit des Moments einzulassen. Die Linien spiegeln in diesem Sinne die Ideen des Künstlers wider, die sich aus den prägendsten Elementen seiner Beobachtungen ergeben haben. Daraus entsteht auch die Diversität seiner Linienführungen, die manchmal stärkere Konturen zieht, in groben Schraffuren Flächen bezeichnet oder suchend im Raum des Blattes steht.

Tim Hendel, *ohne Titel*,
aus der Serie *Neckar Center*,
2022, Graphit auf Papier,
jeweils 29,7 cm × 21 cm



Carolin Jörg, *HAHA*, 2018, Installationsansicht, Städtische Galerie Offenburg, Acryl auf Papierstreifen, Nägel

Carolin Jörg

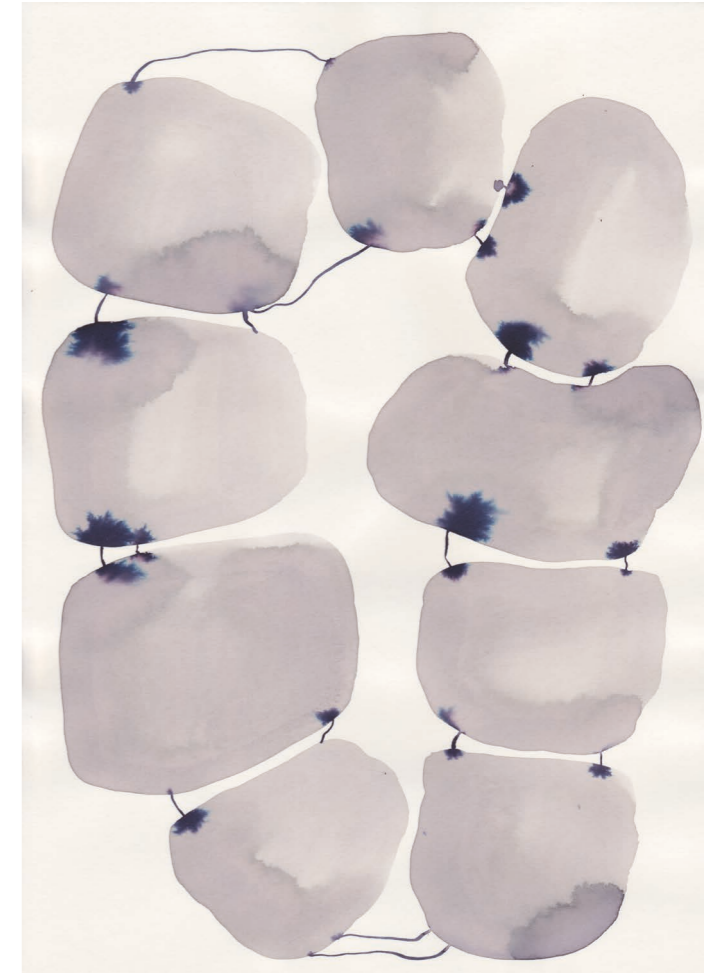
* 1977 in Offenburg, lebt in Augsburg

Carolin Jörg vertritt mit ihren Tuschezeichnungen eine künstlerische Position, die sich vornehmlich in organisch gestalteten, abstrakten Formen äußert. Dabei wird die Materialität des Mediums oft betont, was sich beispielsweise in der Welligkeit des Papiers ausdrückt, die aus der Bearbeitung durch Tusche und Wasser entsteht.

Die eigens für den Hospitalhof gestaltete Installation aus Papier ist ein Rückbezug auf frühere Tuschezeichnungen, die auch schon mit Lautmalerei, dem »HAHA«, gespielt haben. Die Betrachtenden werden dabei nicht nur visuell, sondern auch klanglich in die Arbeit eingebunden. Dies bewirkt eine performativ-andeutende Formänderung der Installation.

Anders als bei ihren Tuschezeichnungen rückt bei der Präsentation im Lichthof im Treppenhaus des Hospitalhofs die Kontur der Schrift in den Vordergrund: Die Kontur der Linie auf dem Papier wird weiterentwickelt zur einer dreidimensionalen Linienkontur in einem dreidimensionalen Raum. Somit verändern sich auch der Ausdruck und die Wahrnehmung der Materialität der Zeichnung und das Verständnis dessen was Zeichnung ist. Die Papierkonturen überschneiden sich teilweise und es entstehen neue Formencluster, die wiederum organische Qualitäten besitzen.

Bei Jörgs Arbeiten rückt also die Lust an der Zeichnung in der mehrdimensionalen Formsprache in den Fokus.



Carolin Jörg, *Verkettung*, 2017, Tusche auf Papier, 29,7 × 21 cm

Sei es drum
 rundherum nur
 wenig Platz zu wenig
 Ich sae die Wiese
 pflanze einen
 blühenden Anfallstich
 und galoppere
 davon



Ulrike Kirbach

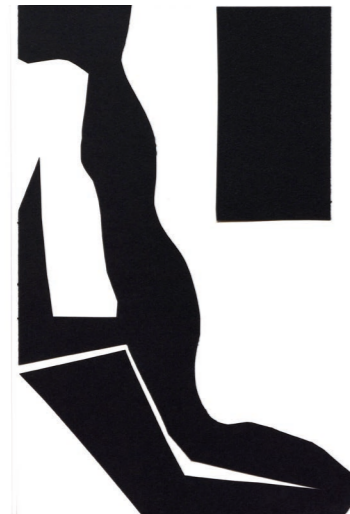
* 1951 in Stuttgart, lebt in Stuttgart

»Hätt' ich die Linie nicht, müßt' schlagen einen Pflock in's Herz.«
(Ulrike Kirbach, 2011)

Existenzielle Befindlichkeiten, Krisen und ambivalente Gefühle beherrschen Ulrike Kirbachs Zeichnungen, verpackt in der Auseinandersetzung mit Linie und Schrift. Schon im Studium beschäftigte sich die Künstlerin mit Zeichnung und dem Konzept der Linie, das auch ihr späteres Werk prägen sollte.

Die ausgestellte Serie *U.U.D.H.H (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, 2018) nimmt alle leitenden Themen ihres Werkes auf, insbesondere in Beschäftigung mit dem Ausstellungsort, dem Hospitalhof. Diesen besuchte die Künstlerin drei Monate lang jeden Tag, wodurch sie sich selbst auf besondere Art und Weise in dieser Serie situiert. So begegnet man beispielsweise der Figurengruppe Brenz, Christus, Luther, die vor der alten Hospital-kirchmauer steht, auch in ihren Arbeiten – dargestellt in Verbindung mit ihrer eigenen Person. Die neue Form des Scherenschnitts, der durchdacht und impulsiv zugleich wirkt, spiegelt ihre Verortung mit dem Ausgangsort wider, da sich intuitiv heruntergeschriebene Gedanken tagebuchartig den Raum mit der Zeichnung teilen. Umrisslinien des Scherenschnitts treffen auf freie Handzeichnungen. Die Linie, die gleichzeitig Zeichnung und Schrift definiert, umgibt und ummantelt, zeigt Gedanken und Gefühle, wie jede und jeder sie hat, frei von jeglichem Interpretationszwang. Wir werden anhand von Ulrike Kirbachs Arbeiten subtil aufgefordert, unsere Identität zu reflektieren, unseren Platz in der Welt zu hinterfragen.

MARIEN
 WIR
 GEHEN
 EHE
 DUNKEL
 WIRD
 UND
 DEINE
 AUGEN
 VERMISSE

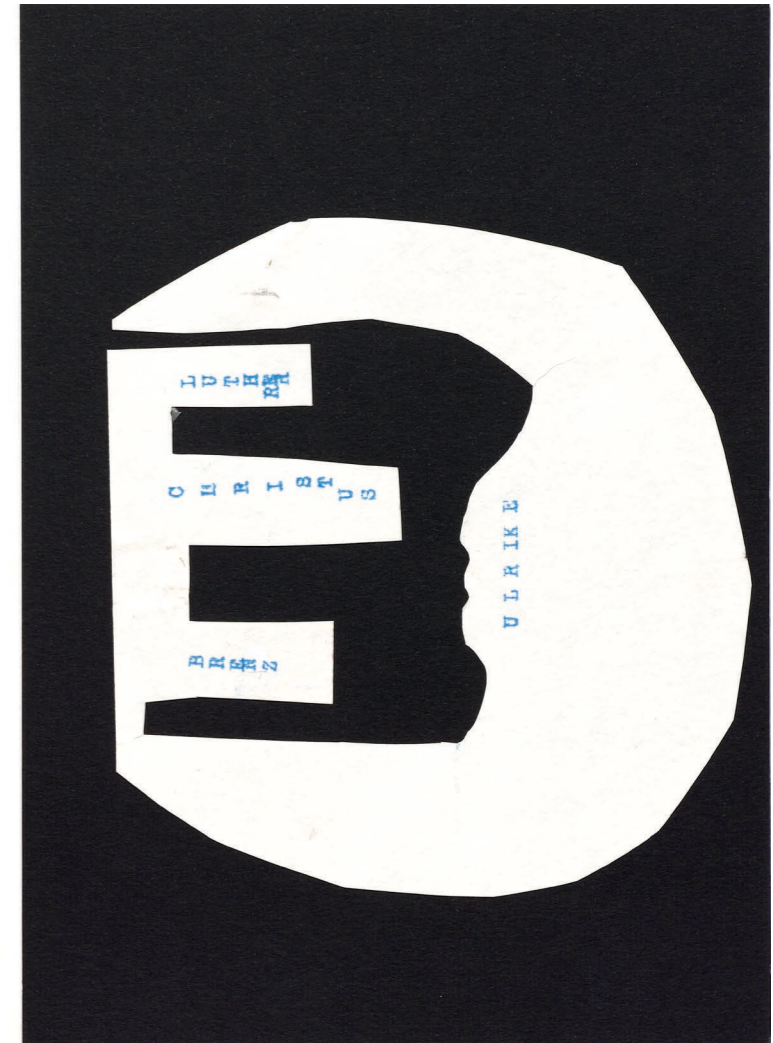


Ulrike Kirbach, *U.U.D.H.H. (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, Nr. 5, 2018, Scherenschnitt und Zeichnung auf Papier, 21 × 29,7 cm

Ulrike Kirbach, *U.U.D.H.H. (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, Nr. 6, 2018, Scherenschnitt und Zeichnung auf Papier, 21 × 29,7 cm

50 x was ich nun
 schon habe
 bei dir
 bei dir
 bei dir
 Brenz
 Christus
 Luther

Ich was mit Euch
 ward ich auch mit
 Mir?



Ulrike Kirbach, *U.U.D.H.H. (Ulrike um den Hospitalhof herum)*, Nr. 51, 2018, Scherenschnitt und Zeichnung auf Papier, 21 × 29,7 cm



Stefan Marx

*1979 in Schwalmstedt, lebt in Berlin

In seinen beiden Werken *Must be another one, Positive* und *Must be another one, Negative* (2019) nimmt Stefan Marx Bezug auf das Lied *Another One* (2015) von Mac DeMarco, bei dem es um die Sorge geht, von der Partnerin für einen anderen verlassen zu werden. Solche Anspielungen auf die heutige Popkultur sind kennzeichnend für den Berliner Künstler. Auch in seinen anderen Werken, seien das nun Zeichnungen oder Malereien, lassen sich diese Bezüge erkennen.

Die Liebesthematik des Liedes greift Marx auch formal in seinen Monotypen auf, die nicht nur mit den Worten Bezug auf das Lied nehmen, sondern auch durch die rote Farbe. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Werken ist die invertierte Fläche, sonst sind sie beinahe identisch. Positiv und Negativ treten sowohl durch Farbgebung als auch den gezeichneten Text in einen Dialog. Anders als bei einem Standard-Siebdruckverfahren, wird keine Schablone verwendet, sondern der Künstler zeichnet mit der Farbe direkt durch das Sieb und erzeugt so den handschriftlichen Charakter der Unikate. Die zweite Fassung (Negativ) entsteht durch das erneute Ausarbeiten dieser Monotypen-Zeichnung, wodurch sich die Farben umdrehen.

Ein großer Teil dieses Entstehungsprozesses ist die Linie. Diese umgibt die Buchstaben und verleiht ihnen durch eine Abgrenzung nach außen ihre Form. Anders als bei einer handschriftlichen Notiz, entstehen die Buchstaben also durch die Leerräume, die von der Linie umfahren werden. Diese Linien wachsen zusammen, fließen ineinander und werden schlussendlich zu einer bewegten Fläche, die an vielen Stellen Einblick auf den Papieruntergrund gewährt.

Stefan Marx, *Must be Another One, Positive*, 2019, Monotype, Monopigmented Acrylic Ink on Somerset Satin Paper, 166 × 128 cm

Stefan Marx, *Must be Another One, Negative*, 2019, Monotype, Monopigmented Acrylic Ink on Somerset Satin Paper, 166 × 128 cm

FOTO UND COURTESY: STEFAN MARX



Gabriela Oberkofler

* 1975 in Bozen, Italien, lebt in Stuttgart

Die Auseinandersetzung mit Pflanzen ist Grundlage der drei ausgestellten Zeichnungen der Bildserie *Pflanzenpalaver Serie II* (2020) von Gabriela Oberkofler. Dabei handelt es sich um Folgearbeiten zu *Pflanzenpalaver Serie I*, die im Rahmen der Ausstellung *Api étoilé – Ein wachsendes Archiv in der Villa Merkel* in Esslingen 2021 erstmalig gezeigt wurde. *Api étoilé* befasst sich mit alten, fast vergessenen Nutzpflanzen, deren Erforschung auch im Zentrum der Zeichnungen von Gabriela Oberkofler steht.

Wegbereitend für *Api étoilé* war eine enge Zusammenarbeit mit Landwirt:innen, Saatgutarchiven sowie Saatgutspesialist:innen. Geboten wurde dem Publikum eine umfangreiche Präsentation der Pflanzen durch Zeichnungen, aber auch durch ergänzende Videos mit Expert:inneninterviews, Installationen aus getrockneten und lebenden Pflanzen, *Artist-Talks* und durch ausgewählte kulinarische Angebote. In dem von Oberkofler gegründeten

Institut für alternative Landwirtschaft, zeitgenössische Kunst und Leben in der Peripherie auf dem Taberhof in Flaas geht das künstlerisch-wissenschaftliche Projekt nun mit offenem Ausgang weiter.

Gabriela Oberkofler beobachtet ihre Motive hingebungsvoll und bringt sie auf dem Papier sorgsam auf den Punkt – oder eher Strich. Wie einzelne Zellen setzen sich die gezeichneten Pflanzen aus vielen kleinen Einheiten zu einem bestimmten räumlich isolierten Motiv zusammen. Die strahlenden Farben wirken auf dem weißen Grund des Papiers sehr lebhaft. Die Darstellung erscheint mikroskopisch genau. Auch die verborgene Welt unter der Erde wird ans Licht geholt. Die Werke von Gabriela Oberkofler erfassen die Natur bis ins kleinste Detail und heben deren Zerbrechlichkeit ins Bewusstsein der Rezipient:innen.

Gabriela Oberkofler,
aus *Pflanzenpalaver Serie II*,
2020, Tusche auf Papier,
jeweils 50 × 40 cm





Peter Riek

* 1960 in Schluchtern, lebt in Heilbronn

Die Arbeiten *Manifest* und *Atlas / Katastrophe und Katharsis* gehören zu Peter Rieks Straßenzzeichnungen. Diese »Zeichnung draußen« – wie der Künstler es nennt – macht einen bedeutenden Teil seines Œuvres aus. Auf Reisen zu Fuß oder mit dem Fahrrad zeichnet Riek an »Unorten« mit Tafelkreide auf den dunklen Asphalt. Der Untergrund als Leinwand ermöglicht ihm gleichbleibende Voraussetzungen für ein flexibles Arbeiten unterwegs. Die Kreidezeichnungen greifen das in Rieks Werk präsente Thema der Vergänglichkeit auf: Auf Materialebene beginnen sie sich bereits während des Entstehungsprozesses durch Umwelteinflüsse zu verflüchtigen. Um sie dauerhaft zu machen, greift Riek auf das fotografische Medium zurück, das die Zeichnungen fixiert. So können sie später auf unterschiedliche Trägermaterialien reproduziert, weiterbearbeitet und mit zusätzlichen Elementen (hier: Fotografien, Text) kombiniert werden. Die notwendige Übertragung von Medium und Ort offenbart sein offenes Zeichnungsverständnis: Sie ist nicht auf bestimmte Techniken festgelegt, sondern eine archaische universale Sprache und dient der Selbst- und Welterkenntnis. Am Ausstellungsort entsteht ein neuer Raum, der die Zeichnungen im Sinne von Spuren versammelt, die der ursprünglichen Verortung und Zeit enthoben sind.

Peter Riek, aus der Folge *Katastrophe und Katharsis*, 2021, Straßenzzeichnung, Direktdruck auf Bütten und Fotografie

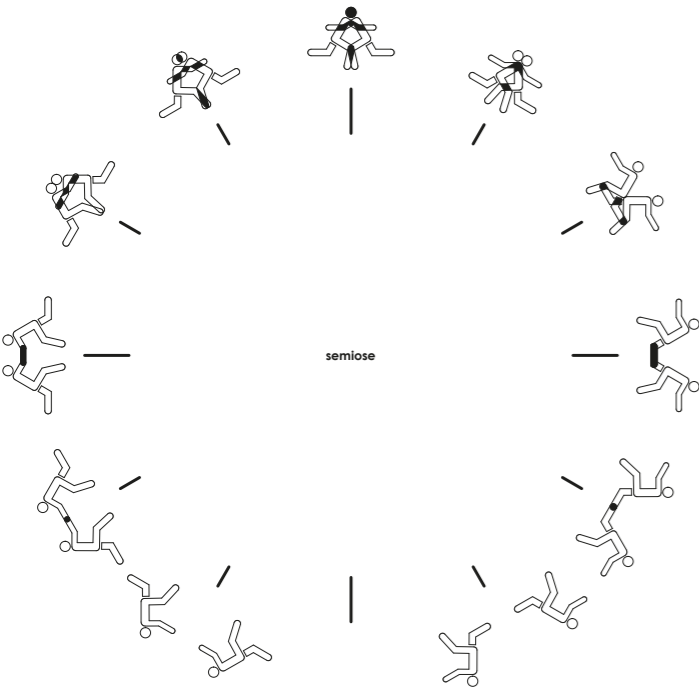


Peter Riek, aus der Folge *Manifest*, 2021, Straßenzzeichnung, Direktdruck auf Faserzementplatten, ca. 160 × 110 cm

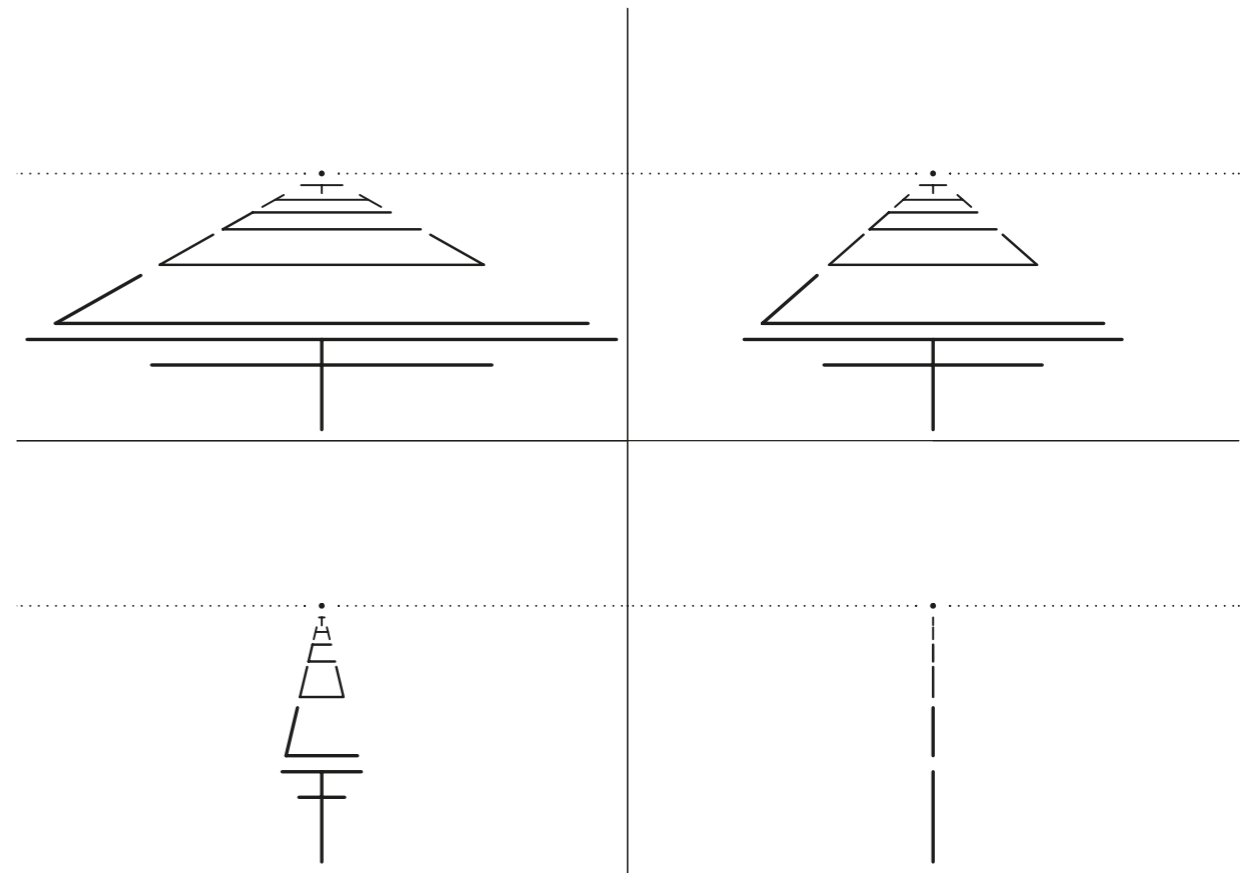
Axel Rohlfs

* 1971 in Bremen, lebt in Bremen bzw. Sürstedt

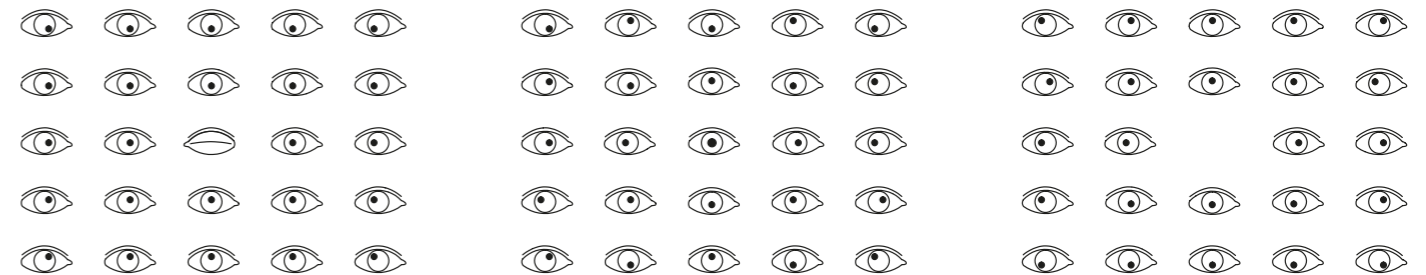
Axel Rohlfs ist Vertreter der Konkreten und Visuellen Poesie und setzt sich hiermit in mehreren seiner Bände auseinander. In Konkreter Poesie dient die Sprache nicht mehr als Darstellungsmittel eines Prozesses, sondern stellt ihre Mittel in ungewöhnten Geometrien selbst dar. Für diese Gestaltungsweise ist das Schriftbild als Konkretum aussagend. Dies lässt sich anhand von Axel Rohlfs Grafik *Flucht.(punkt)* aus *what you see is what you get* (2006) nachvollziehen. Das im Titel benannte Wort »Flucht.(punkt)« wird zum Bild selbst. Durch Ausdehnung bzw. Verengung der Schrift erzeugt Rohlfs eine perspektivische Form, die zuletzt nur noch aus einer mehrfach aussetzenden Linie besteht, die sich im wahrsten Sinne des Wortes verflüchtigt. Eine weitere Kernidee in seinen Werken ist Simultaneität: Die Überlagerung von ursprünglich unverbundenen Elementen. In *Semiose* aus *through* (2008) lässt Rohlfs zwei rennende Figuren auf- und schließlich durcheinander hindurch laufen, die den Eindruck von Simultaneität in einer Uhrkreis-Bewegung demonstrieren. Indem sich die Figuren ineinander verschränken und wieder voneinander lösen wird der Eindruck wechselnder Schnittmengen konkretisiert. Einen weiteren Fokus legt er auf das Abweichen von Einheitlichkeit. Diese Devianz-Ästhetik verdeutlicht er im Werk *indexikalischer triptychon* aus *what you see is what you get*. Die drei Rastergrafiken, die das Motiv des (indexikalisch blickenden) Auges aufgreifen, erreichen mit Abweichung (Devianz) von Ordnung eine Ästhetik der Ambiguität als Aufteilung der Aufmerksamkeit zwischen Ordnung versus Unordnung, welche Mehrdeutigkeit aufweist. Für seine Grafiken überführt er eine Auswahl aus unzähligen Vorzeichnungen mithilfe eines CAD Programms ins Digitale. Die Ausstellung im Hospitalhof zeigt eine Auswahl von Arbeiten aus verschiedenen seiner Bände, die mit ästhetischer Distanz auch gesellschaftspolitische Themen verhandeln; alle seine Bände Visueller und Konkreter Poesie sind auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek abrufbar (www.dnb.de).



Axel Rohlfs, *Semiose*, aus *through*, 2008, Druck auf Papier, 21 × 29,7 cm



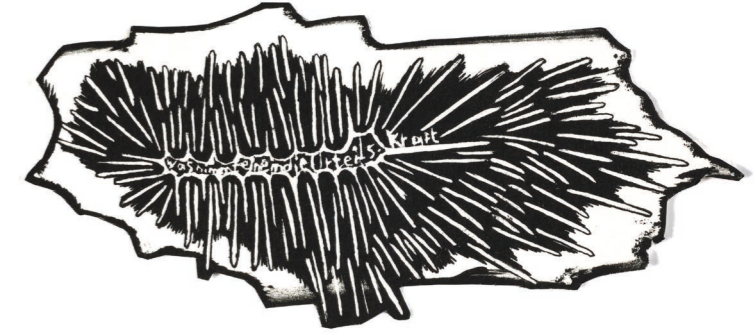
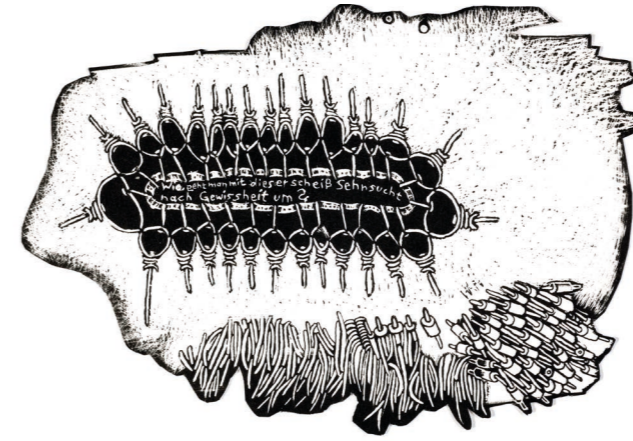
Axel Rohlfs, *Flucht.(punkt)*, aus *what you see is what you get*, 2006, Druck auf Papier, 21 × 29,7 cm



Axel Rohlfs, *indexikalischer triptychon* aus *what you see is what you get*, 2006, Druck auf Papier, 21 × 29,7 cm



Carmen Weber, aus der Serie *Übersichtskarte*, 2019–2021, Lithografie auf Papier, 62 × 52,5 cm



Carmen Weber, aus der Serie *Nähe und Distanz*, 2019, Lithografie auf Papier, Maße variabel

Carmen Weber

* 1983 in Sigmaringen, lebt in Remseck

Carmen Weber zeichnet nicht auf Papier, sondern auf Stein. Mit verschiedenen Materialien trägt sie ihre Zeichnungen auf Kalksteinplatten auf, die mit Hilfe des Prinzips der Abstoßung von Fett und Wasser druckfähig gemacht werden. Mit diesem Druckverfahren, der Lithografie beziehungsweise dem Steinruck, arbeitet Weber seit sieben Jahren. Dabei entstehen meist feingliedrige, organisch-verflochtene Arbeiten, die der verbreiteten Vorstellung entgegentreten, die Zeichnung sei lediglich ein Medium des schnellen und unmittelbaren Festhaltens von Ideen und Eindrücken. Webers Zeichnungen sind zeitintensive Konzentrationsübungen und durchlaufen häufig lange Prozesse der Veränderung. Immer wieder bettet sie auch Schriftfragmente in ihre Lithografien ein, meist Gedankenketzen und Fragen, mit denen sie sich beim Zeichnen auseinandersetzt.

Ihre Lust am Prozess selbst zeigt sich auch an der Serie *Übersichtskarte*. Anlass dazu gab der Fund einer historischen Landkarte auf der Rückseite einer Druckplatte, die Weber während ihres Studiums an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart entdeckte. Nach der Wiederherstellung der beschädigten Kartenzeichnung wurde sie zum Ausgangspunkt eines jahrelangen Überarbeitungsprozesses, wobei unterschiedlich abstrahierte Versionen der ursprünglichen Karte entstanden.

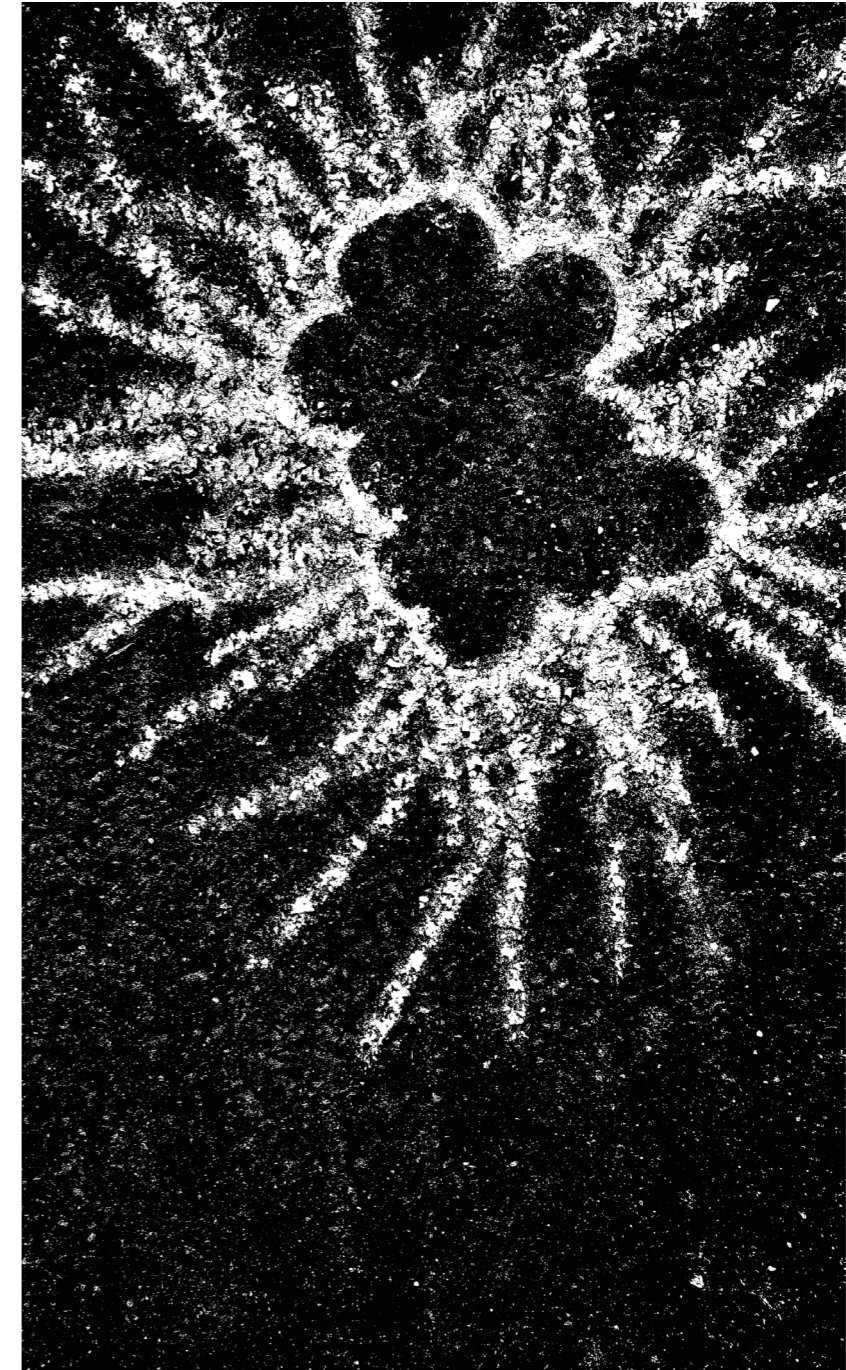
Lust zu zeichnen?

Impressum

Text: Marie-Luise Zielonka,
Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin

Die Werktexte zu den Künstler:innen sind von den Teilnehmer:innen der Übung »Die Lust an der Zeichnung« im Sommersemester 2022 am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart unter Leitung von Marie-Luise Zielonka verfasst worden.

Thomas Schmid und Sarah Wiegratz (Patrizia Bach)
Sophie Pflumm (Andreas Grunert)
Ioanna Valavanis (Tim Hendel)
Paula Maria Heinz (Carolin Jörg)
Hannah Maria Biller und Cosima Nöschel (Ulrike Kirbach)
Wiebke Werther (Stefan Marx)
Caroline Kleibs und Nell Schmid (Gabriela Oberkofler)
Anna-Katharina Falk (Peter Riek)
Nina Feger und Stefanie Nedin (Axel Rohlf)
Leoni Antonia Mössle (Carmen Weber)



Peter Riek, aus der Folge
Katastrophe und Katharsis,
2021, Straßenzeichnung,
Direktdruck auf Büten und
Fotografie

Öffnungszeiten

Die Ausstellung ist in den Foyers des Hospitalhofs während den Öffnungszeiten des Hauses von Montag bis Samstag zwischen 10:00 und 18:00 Uhr zu besichtigen.

Führungen durch die Ausstellung sind auf Anfrage möglich.
Tel. 0711 / 2068-150 oder info@hospitalhof.de

Für den Besuch der Ausstellung und der Veranstaltungen gelten die aktuellen Regelungen der Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg.



Evangelisches Bildungszentrum
Hospitalhof Stuttgart
Büchsenstr. 33, 70174 Stuttgart
www.hospitalhof.de